

Die letzten Kriegsjahre

Der Bombenkrieg

Besonders in den Jahren 1944 und 1945 war Karlsfeld heftigen Bombenangriffen ausgesetzt. Die Ortschaft befand sich in der Einflugschneise der von Norden kommenden Bombergeschwader in Richtung München.



Bombenflugzeuge über Karlsfeld

Darüber hinaus waren das BMW-Flugmotorenwerk und die Kraus-Maffei AG als wichtige Rüstungs-betriebe oftmals das eigentliche Ziel der Angriffe. Da man das BMW-Gelände bei Luftalarm großräumig vernebelte, war auch Karlsfeld in diese Nebelwolke eingehüllt und nicht von dem eigentlichen Ziel zu unterscheiden.

Besonders der Angriff am 8. Juli 1944 richtete in Karlsfeld große Zerstörungen an. Dabei wurde der Hof der Familie Mühlich und das Haus der Familie Baumgartner an der Münchner Straße völlig zerstört. An die 360 Sprengbomben gingen über dem Gemeindegebiet nieder. Auch die Häuser der Familien Edelmann (Leinorstraße), Freis und Hufnagel (beide Münchner Straße) wurden getroffen. An diesem Tag starben vier Einwohner.¹

Am 4. Oktober traf es dann noch den Radweg und die Alleebäume an der Münchner Straße.

Auch der Innenhof des Holzner-Anwesens in der Nähe des heutigen Waldschwaigsees wurde getroffen.

Eine Zeitzeugin erinnert sich:

„... wie wir gesehen haben, was für große Löcher die da machen mit den Bomben, sind wir auch mit dem Bulldog hinüber zu dem [Bauer] Holzner, da wo jetzt ... ein großes Pferdegestüt ist, ... , da war der Nebelgürtel bis zum Holzner, deshalb haben sie da [zu bombardieren] angefangen und da ist genau bei denen in den Hof mitten hinein eine Sprengbombe gefallen und wir waren da im Keller ... wir waren vielleicht 25 Leute, verschiedene sind da gekommen, weil das so ein ... größerer Keller war, den hat er immer für Kartoffel hergenommen, und plötzlich hat alles gezittert ... und dann hätten wir bald nicht mehr hinausgekonnt zur Tür ... ich sag ja, wenn das Ding etwas später ausgelöst hätte, wären wir alle 25 fortgewesen. Dann wäre die Bombe genau auf den Bunker gefallen. Aber wenn du noch nicht dazugehörst, ... und damals ist dann der Mühlich abgebrannt, an dem Tag.“²

¹ Gemeinde Karlsfeld, 50 Jahre politische Gemeinde Karlsfeld 1939-1989, 1989, S. 21

² Zeitzeugen Interview, Leni Wenisch, 7.11.2013

An diesem Tag hatte es besonders das Gebiet zwischen der Bahn und der Münchner Straße nördlich des Eichinger Weihers getroffen. Glücklicherweise war dieses noch nicht sehr dicht besiedelt, so dass die Bomben größtenteils auf den Feldern und Wiesen niedergingen.

Luftschutzeinrichtungen

Es gab in Karlsfeld nicht viele Einrichtungen, die ausreichend Schutz vor Bombenangriffen



Überreste des Bunkers an der Allacher Straße

boten. Wirklich sicher waren nur die beiden Betonbunker an der Allacher Straße und an der Hochstraße (hinter dem heutigen Hallenbad), die ca. 10 mal 10 m groß waren und in denen Platz für jeweils ca. 50 Personen war.³

Ansonsten suchte man Schutz in vermeintlich gut gebauten Kellern in der Nachbarschaft. Viele bauten sich selbst hinter dem Haus sogenannte Erdbunker.

„Unser Erdbunker bestand aus einer Vertiefung im Erdreich, die mit Eisenbahnschwellen abgedeckt und mit Grassoden und Erde abgedichtet wurde. Der Zugang erfolgte durch eine Falltür von oben. Im Innern gab es ein Holzgestell, auf dem ein Strohsack lag. Außerdem gab es im Bunker einen Wasserkübel und einige Speisen. Die Beleuchtung erfolgte mit Kerzenlicht.“

Immer wenn die Sirenen heulten, wurden mein Bruder und ich von meinen Großeltern in den Bunker gebracht.“⁴

Aber als dann im Alltag die Bombenangriffe häufiger wurden und deren Auswirkungen auf den Feldern sichtbar wurden, kamen jedoch Zweifel an der Schutzwirkung der Erdbunker auf:



Bombentrichter auf Karlsfelder Äckern

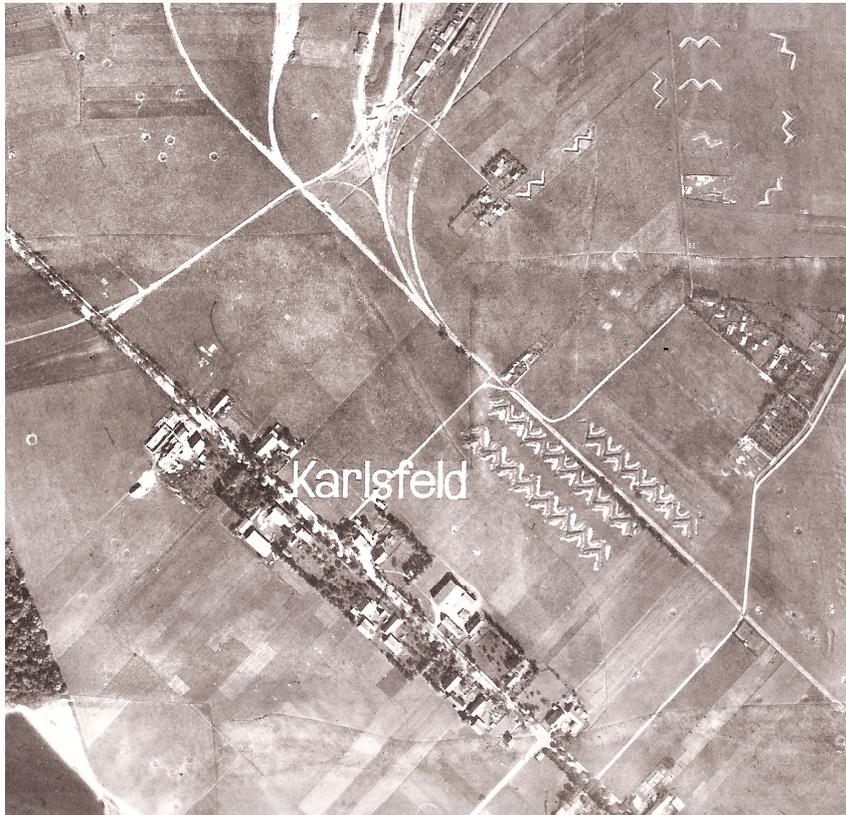
„... wir hatten so Erdbunker, die haben wir gleich gemacht, [als der Bombenkrieg losging], aber wir haben ja da null Ahnung gehabt, denn als dann die ersten Bomben gefallen sind, und als wir dann die Löcher gesehen haben, da haben wir gesagt, das ist vielleicht ein Schutz vor den Splittern, ..., aber sonst wenn dort [auf den Erdbunker] eine Bombe drauf gefallen wäre, ...“

³ Zeitzeugen Interview, Leni Wenisch, 7.11.2013

⁴ Erinnerungen Heinz Osterholzer

*und die Löcher waren ja ein paar Meter tief. Da ist dann immer gleich das Wasser drin gewesen in den Bomben löchern, so weit ist das herunter gegangen.*⁵

Wenn genügend Zeit vom Fliegeralarm bis zum Angriff blieb, fuhr man auch mit dem Fahrrad oder dem Traktor in die Luftschutzbunker nach Dachau. Besonders das im Jahr 1944 neu gebaute, unterirdische Bunkersystem im Karlsberg unter dem Schloss, das für ca. 350 Personen Schutz bot, wurde oft genutzt.



Amerikanische Luftbildaufnahme von 1946 mit Bombentrümmern und Überlebensgräben

Eine Kuriosität zeigt das nebenstehende Luftbild von 1946. Man erkennt auf den Feldern östlich der Münchner Straße und am Karlsfelder See eine Vielzahl von zickzack-förmigen Überlebens- oder Splittergräben, die in den ersten Kriegsjahren von KZ-Häftlingen gegraben werden mussten und die der Bevölkerung bei Luftangriffen Schutz bieten sollten. Sie wurden allerdings in der Praxis kaum genutzt, da die Gräben im moorigen Untergrund immer schnell voll Wasser gelaufen sind. „Man konnte mit dem Holzfluss in dem Graben

vom Neuwirt bis zur Krenmoosstraße fahren.“⁶

Außerdem hat man wohl schnell erkannt, dass die Überlebensgräben bestenfalls eine Schutzwirkung gegen umherfliegende Bombsplitter geboten hätten.

Nazi-Terror im Alltag

Durch die relative Nähe zu den KZ-Lagern in Dachau und Ludwigsfeld haben die Karlsfelder den Terror durch das NS-Regime sehr häufig in ihrem Alltag mitbekommen. Viele von KZ-Häftlingen durchgeführte Baumaßnahmen wie z.B. das Ausheben von Überlebensgräben oder Feuerlöschbrunnen in der Gemeinde oder die häufigen Transporte von und zum BMW-Flugmotorenwerk verbunden mit den Schikanierungen der Häftlinge durch die SS-Wärter wurden von der Bevölkerung sehr wohl wahrgenommen.⁷

Häufig wurden auch Versuche unternommen, den Häftlingen etwas zum Essen zu geben. Dies wurde jedoch meistens seitens des Wachpersonals mit aggressiven Reaktionen

⁵ Zeitzeugen Interview, Leni Wenisch, 7.11.2013

⁶ Erinnerungen Heinz Osterholzer

⁷ Erinnerungen Heinz Osterholzer

verhindert mit dem Hinweis, „wenn das nochmal vorkommt, kommst Du auch ins KZ“. Beispiele dafür, dass dies nicht nur leere Drohungen waren, gab es schließlich im täglichen Leben. Eine bei BMW beschäftigte Karlsruferin hatte sich etwas abfällig über ein Hitlerbild auf dem Schreibtisch ihrer Kollegin geäußert. Sie wurde daraufhin verhaftet und war für einige Wochen verschwunden.⁸

Die Bedrohung durch den Unterdrückungsapparat war in der Bevölkerung sehr gegenwärtig, so dass viele Karlsrufer zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten auch einfach weggeschaut haben.

⁸ Zeitzeugen Interview, Leni Wenisch, 7.11.2013